

Thomas Martin Buck

VON KONSTANZ ÜBER AULENDORF NACH NEW YORK

Zur Text- und Rezeptionsgeschichte
einer oberschwäbischen Richental-Handschrift

Im Frühjahr des vorvergangenen Jahres ist dem Rosgartenmuseum in Konstanz und seiner Leiterin Frau Elisabeth von Gleichenstein etwas gelungen, was einer kleinen Sensation gleichkam. Im Museum waren vom 27. Februar bis zum 17. April 2005 neben vielen anderen Exponaten alle europäischen Abschriften einer illustrierten spätmittelalterlichen Geschichtschronik versammelt, die nicht nur den Bodenseeraum, sondern auch die Stadt Konstanz »in aller Welt« berühmt gemacht hat². So verkündet es jedenfalls eine wichtige Abschrift der Chronik, die noch heute im Rosgartenmuseum Konstanz verwahrt wird³. Es heißt dort im Eingang der Handschrift in Abwandlung des 18. Psalms: *In omnem terram exivit nomen Constance, et divulgatum est nomen eius in universa terra*⁴. Die Übersetzung lautet: »Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz, und dieser Name wurde auf der ganzen Welt verbreitet«. Nach Auffassung der Abschrift haben wir es also bei dem in der Chronik niedergelegten Ereignis durchaus mit einem für die damalige Zeit »welthistorischen« Ereignis zu tun. Es trug sich nicht nur in Konstanz zu, sondern war auch Impulsgeber für eine umfangreiche und vielfältige Tätigkeit im Bereich der regionalen wie lokalen Historiographie. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Schreibstube des Chronisten Gebhard Dacher (ca. 1425–1471) erinnert, die im Rahmen der Richental-Rezeption⁵ eine ebenso wichtige wie vielfältige Rolle spielt, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden kann.

DIE KONZILSCHRONIK ULRICH RICHENTALS UND IHRE ÜBERLIEFERUNG

Es muss kaum ausdrücklich betont werden, dass es sich bei dem »welthistorischen« Ereignis um das Konstanzer Konzil handelt⁶, das sich 2014 zum 600. Mal jährt. Die illustrierte spätmittelalterliche Chronik, aus deren Texteingang oben zitiert wurde, ist

vermutlich in den Jahren 1420 bis 1430 entstanden. Sie geht bekanntlich auf den Konstanzer Bürger Ulrich Richental zurück, der für diese Zeit in Quellen und Dokumenten »als Konstanzer Bürger ohne Amt oder erkennbaren Beruf« erscheint⁷, aber nachweislich mit der Vorbereitung, Durchführung und Organisation des Konzils befasst war. Es handelt sich bei dem Geschichtswerk auch nicht eigentlich um eine Konzilschronik, da Richental selbst kein Synodale war⁸, sondern um eine reich illustrierte Stadtgeschichte zur Zeit des Konzils⁹. Der Freiburger Historiker Dieter Mertens sprach daher in einem Artikel des Verfasserlexikons im Hinblick auf die Chronik relativierend von einer »Schilderung der Ereignisse in der Stadt Konstanz zur Zeit des Konzils (1414–1418)«¹⁰.

Das Bezeugungsprofil des Textes ist ebenso reichhaltig wie vielgestaltig. Wir kennen heute insgesamt 19 Textträger der Chronik im weiten Sinne. Darunter sind 16 Handschriften und drei Drucke aus den Jahren 1483, 1536 und 1575¹¹. In Lindau ist die Chronik sogar noch einmal nach dem Frankfurter Druck von Siegmund Feyerabend (1575) im 16. oder 17. Jahrhundert vollständig abgeschrieben worden¹². Die erhaltenen Manuskripte der Chronik entstammen allesamt der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wenn auch gewiss nicht alle Textzeugen dieselbe Überlieferungsgeschichtliche Relevanz für sich beanspruchen können, so ist das Überlieferungsprofil für einen spätmittelalterlichen Text doch insgesamt erheblich. Die wichtigsten Textzeugen liegen heute in Wien, Prag, Karlsruhe, Zürich, Wolfenbüttel, Konstanz, Stuttgart und New York, wobei in Prag (ehemals St. Petersburger¹³ und Prager Handschrift) und Karlsruhe (Ettenheimer und St. Georgener Handschrift) je zwei wichtige Richental-Handschriften liegen.

Die Konstanzer Handschrift, aus deren für die Entstehung der Handschrift charakteristischen Psalmvorspruch¹⁴ das oben genannte Zitat stammt, dürfte nicht nur die berühmteste, sondern auch die weithin bekannteste Richental-Handschrift sein¹⁵. Das liegt gewiss nicht zuletzt auch daran, dass sie noch heute – im Gegensatz zu vielen anderen Richental-Handschriften – an ihrem vermutlichen Entstehungsort in Konstanz liegt, das im 15. und 16. Jahrhundert nachweislich ein bedeutendes Zentrum der Buchmalerei und der Buchkunst war¹⁶. Ursprünglich gehörte die Handschrift zum Bestand des Stadtarchivs¹⁷, wo der Codex seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar ist. Er dürfte jedoch schon sehr viel früher in den Besitz der Stadt gekommen sein, wenn er seine Entstehung nicht überhaupt einem Entschluss der Stadtgemeinde verdankt.

Dass die Handschrift bereits in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts in Konstanz greifbar gewesen sein muss, geht aus einem Reisebericht hervor, den Hans von Waltheim aus Halle an der Saale verfasste¹⁸. Er unternahm 1474 eine Pilgerfahrt nach Südfrankreich, die ihn u. a. auch durch Konstanz führte. Dort wurde ihm, der offenbar Interesse an der Geschichte des Konzils gezeigt hatte, ein illustriertes handschriftliches Exemplar der Konzilschronik zugänglich gemacht. Nach der Beschreibung, die Waltheim gibt, müsste es sich um die Konstanzer Handschrift gehandelt haben¹⁹. Das »buch«, von dem Waltheim spricht, wird unter der Aufsicht des Stadtschreibers verwahrt. Es war also im Besitz der Stadt. Dass er es zu sehen bekam, dürfte mit seiner Person, aber auch mit dem

»offiziellen« Charakter des Werkes zu tun haben. Es galt offenbar als exklusives städtisches Geschichtsdokument, das man interessierten Gästen bei Gelegenheit durchaus vorzeigte.

Der Stuttgarter Staatsarchivar Johann Ulrich Pregitzer hat den Codex auf seiner Archivreise durch Oberschwaben und die Schweiz 1696 jedenfalls dort gesehen und studiert²⁰. Im 19. Jahrhundert wurde die Konstanzer Handschrift vom ersten Konstanzer Stadtarchivar Johann Marmor (1804–1879) nicht nur intensiv bearbeitet, mit Glossen, Beischriften und Jahreszahlen versehen, sondern auch teilweise abgeschrieben²¹. Nach seinem Tod kam die Handschrift von der Stadtkanzlei, wo sie nach dem Bericht Waltheyms verwahrt wurde, in das am 25. September 1871 neu gegründete Rosgartenmuseum²², wo sie noch heute als das wertvollste Geschichtszeugnis der Stadt Konstanz liegt.

Bereits 1869 hatte der badische Hofphotograph German Wolf (1830–1890) eine fotografische Reproduktion der Handschrift angefertigt, nachdem Johann Marmor schon 1858 eine Teilausgabe der Handschrift vorbereitet und publiziert hatte²³. Ihr Text liegt seit 1964 außerdem in einer aufwändig gestalteten Vollfaksimile-Edition mit Kommentar und Text von Otto Feger vor. Zu diesem Zweck wurde die Handschrift vollständig in ihre Einzelteile zerlegt und restauriert. Eine Transkription ins Neuhochdeutsche ist beigefügt²⁴. Im Jahr 2002 ist sogar eine für Historiker und Handschriftenfreunde sehr hilfreiche CD-ROM-Ausgabe der Handschrift erschienen²⁵. Mit ihr lässt sich jetzt, ohne dass man die wertvolle Handschrift zu Rate ziehen muss, bequem am Computer arbeiten²⁶.

DIE BEIDEN HAUPTHANDSCHRIFTEN DER RICHENTAL-CHRONIK

Eine andere wichtige Richental-Handschrift ist demgegenüber in jüngster Zeit etwas ins Hintertreffen geraten. In textgeschichtlicher Hinsicht hält sie den Vergleich mit der Konstanzer Handschrift hinsichtlich ihrer Bedeutung aber durchaus aus. Es handelt sich um die so genannte »Aulendorfer Handschrift«. Sie war in Konstanz als einzige außereuropäische Handschrift der Richental-Chronik während der eingangs genannten Ausstellung nicht präsent.

Das hatte vermutlich mit ihrem heutigen Aufbewahrungsort zu tun, der seit 1935 in den USA liegt. Obwohl die Aulendorfer Handschrift heute relativ schwer zugänglich und erreichbar ist, handelt es sich dabei – aus textlogischen Gründen – doch um den fraglos wichtigsten und ältesten noch erhaltenen Textzeugen der Chronik. Denn nur hier tritt der Autor Richental als Ich-Erzähler auf. Nur hier ist der spätmittelalterliche Autor sowohl auf der Erzähl- wie auch auf der Handlungsebene präsent. Die textgeschichtliche Dignität der Handschrift stand im 19. Jahrhundert denn auch ganz außer Frage.

Als 1882 die erste – und bis heute unüberholte – wissenschaftliche Textausgabe der Chronik in Tübingen erschien, war es für den Editor Michael Richard Buck keine Frage, dass die Aulendorfer und nicht die Konstanzer Handschrift die Textgrundlage bilden müsse²⁷. Varianten der Konstanzer Handschrift wurden denn auch konsequent in die Anmerkungen verwiesen. Das war deshalb sinnvoll, weil der oberschwäbische Codex eine Textversion repräsentiert, die in der Richental-Forschung als »subjektive« bzw. persönliche Version der Chronik gilt.

Die Konstanzer Handschrift dagegen bietet bereits eine veränderte bzw. »objektivierte« Version der Chronik. Der chronikalische Bericht ist gegenüber der Aulendorfer Handschrift umgearbeitet²⁸. Er ist fast durchweg in der dritten und nicht – wie in der Aulendorfer Handschrift – in der ersten Person Singular gehalten. Persönliche Bemerkungen sind sorgfältig getilgt. Die Erzählkonzeption ist von Grund auf verändert worden. Richental spricht nicht mehr selbst. Das geht aus dem veränderten Prooem, aber auch aus dem prononcierten Psalmvorspruch der Konstanzer Handschrift hervor. Wir haben es mit einer »objektivierten« und unpersönlichen Erzählform zu tun, die als »offizielle« städtische Geschichtsdarstellung gelten darf²⁹.

Der persönliche Erzähler der Aulendorfer Handschrift geht in einer anonymen Autoren-gemeinschaft auf, die die Stadt und ihre historiographischen Interessen vertritt. Im Prooem der Konstanzer Handschrift heißt es denn auch folgerichtig: *Als das [= die Chronik] ettlich erber lüt [ehrbare Leute] von gedachtnusse wegen zûsamen haben erfraget*³⁰. Ganz anders die Selbstaussage des Verfassers Ulrich Richental im Prooem der älteren Aulendorfer Handschrift: *Das alles ich Uolrich Richental zesammenbracht hab, und es aigentlich von hus ze hus erfahren hab, wann ich burger und sesshaft zu Costentz was, zû dem guldin bracken, und erkannt was, das mir gaistlich und och weltlich herren saiten, wes ich sy dann ye frauget, und och der herren waupen, die sie an die hüser daselbs ze Costenz anschluogent und ich erfragen kond*³¹. Aus dem Vergleich der beiden Texteingänge geht hervor: Wir haben es nicht nur mit einer quantitativen, sondern auch mit einer qualitativen Veränderung des Chroniktextes zu tun, die auf eine veränderte *causa scribendi* schließen lässt. Insofern macht es durchaus Sinn, dass der Pilgerreisende Hans von Waltheim die Konstanzer Handschrift gar nicht mehr als Richental-Chronik, sondern als »eyn buch« der Stadt Konstanz wahrnimmt. Denn die Chronik galt in ihrer Konstanzer Version offenbar als ein »offizielles Geschichtsbuch« der Stadt.

In der Konstanzer Handschrift mutiert die Chronik nicht nur zu einer exklusiven historischen Selbstdarstellung der Stadt Konstanz zur Zeit des Konzils. Der Chroniktext wird auch intentional von einem völlig anderen Verfasserinteresse überformt. Man kann in diesem Zusammenhang durchaus von einer Funktionalisierung sprechen, wie sie für mittelalterliche Texte keineswegs unüblich war. Die Chronik fungierte in ihrer Konstanzer Version offenbar als Selbstgedächtnis der Stadt an eines der größten Ereignisse, das jemals in ihren Mauern stattfand. Im Gegensatz zur Aulendorfer Handschrift ist für die Konstanzer Handschrift also nicht (mehr) klar, wer die Chronik eigentlich verfasst hat. Einen persönlichen Verfasser, der namentlich genannt würde, gibt es nicht mehr. Im

Prooem des Werkes werden wohl bewusst nur noch die »erber lüt« [»ehrbare Leute«] als anonyme Autorengruppe angeführt.

Man wird mithin annehmen dürfen, dass die beiden unterschiedlichen Versionen der Chronik, die Aulendorfer und die Konstanzer Handschrift, hinsichtlich ihrer Genese ganz unterschiedliche textfunktionale Bedürfnisse befriedigten. Die beiden Haupthandschriften repräsentieren nicht nur unterschiedliche Textfassungen bzw. Textversionen, sondern verschiedene Textsorten mit völlig anderen Textintentionen. Die Unterschiede liegen nicht nur auf der reinen Textebene – obwohl sie das natürlich auch tun – als vielmehr auf der Ebene der Textpragmatik, d. h. des unterschiedlichen und offenbar variablen Textgebrauchs.

Wenn man das Prooem der Aulendorfer und der Konstanzer Handschrift vergleicht, fällt auf: Die Sprecher sind in den beiden Einleitungspartien nicht mehr dieselben. Und man muss vermuten, dass dies auch für die Adressaten bzw. die Rezipienten der Chronik gilt, die in der »objektivierten« Konstanzer Version mit einem Maß an normativer historiographischer Verbindlichkeit konfrontiert werden, das der »subjektiven« Aulendorfer Fassung durch den persönlichen Erzähler in diesem Ausmaß fehlt. Die Ersetzung der ersten durch die dritte Person Singular in der Konstanzer Handschrift spiegelt hier wohl zugleich den Weg der Chronik von einer »Privatarbeit« zu einer offiziellen städtischen Geschichtsdarstellung wider.

Inwieweit der Autor selbst an dieser »Objektivierung« seiner zunächst persönlich gehaltenen Chronik Anteil nahm, muss offen bleiben. Fest steht jedenfalls, dass die Aulendorfer Handschrift in textlogischer Hinsicht vor der Konstanzer liegen muss. Das geht vor allem aus einigen Ich-Formen hervor, die in der Konstanzer Handschrift – wohl aus Versehen – nicht eliminiert wurden, sondern stehen geblieben sind. Das ergibt eine Kollation der beiden Handschriften.

Der Kunsthistoriker Bernd Konrad hat zuletzt die Vermutung ausgesprochen, dass der Konstanzer Textzeuge »sehr wahrscheinlich im Auftrag des Rates der Stadt« hergestellt worden sei³², was nicht unwahrscheinlich ist, wenn man die Tendenz der Handschrift und ihre reiche Ausstattung betrachtet. Außerdem ist sie schon früh, wie Hans von Waltheyms Reisebericht bestätigt, »in offiziellem Konstanzer Besitz« nachweisbar³³, so dass man vielleicht eine Parallele zu Conrad Justingers amtlicher Chronik der Stadt Bern ziehen darf, die, nach eingehender Prüfung durch Rat und Stadtgemeinde, »in das Stadtgewölbe zu andern Briefen und Schätzen niedergelegt wurde«³⁴.

Dass der Konstanzer Bürger Ulrich Richental der Urheber des Werkes war, steht außer Zweifel. Der Konstanzer Chronist Gebhard Dacher hat dessen Verfasserschaft im Vorspann der Prager Handschrift (Cod. XVI A 17, 1464 = Pr) ausdrücklich betont. Der Besitzer- und Autorenvermerk fol. 4^v ist denn auch ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Text- und Überlieferungsgeschichte der Chronik, die in eine Vor- und Nach-Dacher-Ära zerfällt: *Dis büch [gemeint ist die Prager Handschrift] ist Gebhartt Dachers von Costentz und seitt von dem concilium, so dann zû Costentz gewesen ist, als danne Ūlrich Richental, ain burger*

von Costentz, zü den selben zitten gar aigenlichen, was darinne beschehen ist, verschriben und laussen maulen hautt, und ich Gebhartt Dacher das ernüwert hab anno MCCCCLXIII jar.

Hier werden textgeschichtlich deutlich zwei Phasen unterschieden: Eine erste Phase, die auf den Verfasser, den Konstanzer Bürger Ulrich Richental, zurückgeht, und eine zweite Phase, die durch eine »Erneuerung« des Werkes gekennzeichnet ist, wie sie Dacher 1464 vorgenommen hat. Beide Phasen müssen textgeschichtlich streng auseinandergelassen werden. Eine »Erneuerung« bzw. Redaktion hat die Chronik jedoch nicht erst durch Dacher erfahren. Bereits die »objektivierende« Bearbeitung, der die Konstanzer Handschrift ihre Entstehung verdankt, ist in gewisser Hinsicht als eine »Neufassung« des Werkes anzusprechen, die sich vor allem durch den Wechsel der Erzählperspektive und den »Verlust des Autors« von der Aulendorfer Handschrift unterscheidet.

Wenn hier im Folgenden daher nicht von der Konstanzer, sondern von der Aulendorfer Handschrift die Rede sein soll, so deshalb, weil die Aulendorfer Handschrift im erhaltenen Überlieferungsgefüge der Chronik in textgeschichtlicher Hinsicht einen mindestens ebenso hohen Stellenwert wie die Konstanzer Handschrift in Anspruch nehmen darf. Seit ihrem Verkauf in die USA ist sie jedoch – nicht ganz zu Recht – etwas aus dem Blickpunkt der Forschung gerückt. Das hat nicht zuletzt auch mit dem traditionell kunsthistorischen Schwerpunkt der Richental-Forschung zu tun. Seit den Arbeiten von Rudolf Kautzsch und Lilli Fischel fokussiert sich die Forschung vornehmlich auf die Konstanzer, Wiener und ehemals St. Petersburger Handschrift (heute Prag, Cod. VII A 18). Die Aulendorfer Handschrift ist jedenfalls bis heute – von der Lichtdruckausgabe Hermann Sevins von 1881 einmal abgesehen – nicht faksimiliert worden. Dennoch bleibt sie, was eine eventuelle Textedition der Chronik anbelangt, nach wie vor die wichtigste erhaltene Richental-Handschrift, die wir besitzen.

Wenn ich das so sehr betone, dann deshalb, weil heute leicht vergessen wird, dass wir es bei der Aulendorfer Handschrift eigentlich mit einem Codex zu tun haben, der bis 1930/1935 mindestens ebenso leicht zugänglich und erreichbar war, wie es die Konstanzer Handschrift noch heute ist. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts richtete sich das text- und überlieferungsgeschichtliche Interesse verstärkt und etwas einseitig auf die Konstanzer Handschrift.

Wie reich, vielfältig und spannend die Rezeptionsgeschichte der Aulendorfer Handschrift ist, beweist ihre Textgeschichte, die von Konstanz über Aulendorf (bei Ravensburg und Weingarten) bis nach New York reicht, wo sie heute in der New York Public Library³⁵ als Handschrift Nr. 32 der »Spencer Collection of Illustrated Books« liegt. Wir dürfen die Aulendorfer Handschrift, die wohl um 1460 in Konstanz entstanden ist, daher durchaus auch als »oberschwäbische« Richental-Handschrift ansprechen, da sie vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis 1930/1935 im Besitz der Grafen von Königsegg in Aulendorf war.

Am Beispiel dieser wichtigen Richental-Handschrift lässt sich nicht nur aufzeigen, dass die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der Chronik weit über Konstanz und den

engeren Bodenseeraum hinausreichte. Man kann vielmehr mit Recht behaupten, dass das Konstanzer Konzil nicht nur für Konstanz, sondern für ganz Südwestdeutschland und damit auch für Oberschwaben eine große und weitreichende Bedeutung gehabt hat.

OBERSCHWABEN UND DIE KONZILSCHRONIK ULRICH RICHENTALS

Die Bedeutung der oberschwäbischen Region für die Text und Rezeptionsgeschichte der Chronik lässt sich nicht nur daran erkennen, dass die bis heute wichtigste Richental-Handschrift vom ausgehenden Spätmittelalter bis in das Jahr 1930/1935 in der gräflichen Bibliothek zu Aulendorf lag³⁶, sondern dass sie auch von einem Oberschwaben erstmals wissenschaftlich beschrieben, ediert und herausgegeben wurde. Geht die erste wissenschaftliche Textausgabe, nach der man die Chronik bis heute zitiert, doch auf Michael Richard Buck zurück. Sie erschien im Jahr 1882 in Tübingen als Band 158 in der »Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart« und folgt der Aulendorfer Handschrift.

Doch die Arbeit Michael Richard Bucks an der Handschrift beginnt nicht erst 1882. Sie reicht mindestens zehn Jahre weiter zurück. Das geht aus den weit reichenden wissenschaftlichen Interessen des Editors hervor, die ihn nicht nur als regelmäßigen Besucher der gräflichen Bibliothek, sondern auch des gräflichen Archivs ausweisen³⁷. Zwar wurde der Codex 1882 im Rahmen der Edition erstmals ausführlich editorisch bearbeitet, untersucht und codicologisch beschrieben. Aber bereits am 4. November 1870 hatte er die Handschrift im »Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben« in einem 1871 publizierten Vortrag näher vorgestellt und u. a. sogar Textauszüge (Verbrennung des Hus) aus dem Codex präsentiert³⁸. Er tat dies jedoch nicht, ohne nicht auch zugleich den bestimmten Wunsch nach einer Textedition zu äußern. Diesem Wunsch kam der »Litterarische Verein in Stuttgart« 1882 nach.

Der »Codex Aulendorfensis« befand sich damals – bis zur Erwerbung durch Charles Sessler im November 1935³⁹ – allerdings noch im Besitz des Grafen Gustav von Königsegg-Aulendorf (1813–1882). Das geht aus dem Besitzeintrag auf dem vorderen Spiegel der Handschrift und aus der alten Signatur der gräflichen Bibliothek hervor⁴⁰. Michael Richard Buck dankt dem Grafen am Ende seines Chronikvorwortes denn auch ausdrücklich für die »huldvolle unterstützung durch längere überlassung des originals«⁴¹. Er konnte die Handschrift also offenbar für längere Zeit aus der gräflichen Bibliothek ausleihen und bei sich zu Hause für den Druck bearbeiten.

Nach Aulendorf dürfte die Handschrift mit der Bibliothek des um 1480 amtierenden Konstanzer Domherrn Hans von Königsegg gekommen sein⁴². Das Geschlecht wird im systematischen Listenteil der Chronik jedenfalls ausdrücklich unter den Konzilsteilnehmern aufgeführt und genannt⁴³. Bei dem Codex handelt es sich um die wohl älteste

erhaltene, um 1460 entstandene Richental-Handschrift. Die ursprüngliche Textvorlage, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den Zeitraum zwischen 1420 und 1430 zu datieren ist, ging bekanntlich verloren. In der älteren Richental-Forschung ist in diesem Zusammenhang zwar stets von einem »Original« die Rede. Es stellt sich aber die Frage, ob es bei variablen Gebrauchstexten, wie es die Chronik offenbar war, überhaupt Sinn macht, von einem »Original« im klassischen Sinne zu sprechen. Viel wahrscheinlicher ist, dass die Textsituation von allem Anfang an »offen« bzw. im Fluss war.

Vertreter der »New Philology« sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer »sozialen Logik des Textes«, die deutlich macht, dass der Text immer auch in seinem sozialen Kontext zu sehen und zu bewerten ist. Die Aulendorfer Handschrift dürfte der ursprünglichen Entstehungssituation, was die »subjektive« Textperspektive anbelangt, aber sehr nahe kommen, ist aber nicht mit dem Ursprungstext, wenn es den überhaupt jemals gegeben hat, identisch⁴⁴. Sie stellt vermutlich nur den »subjektiven« Ausgangspunkt einer ebenso langen wie komplexen Text- und Überlieferungsgeschichte dar, die schon früh durch Umarbeitungen und redaktionelle Verformungen gekennzeichnet ist.

Ein wichtiges Indiz für die relativ frühe Entstehung der Aulendorfer Handschriftenvorlage ist die »subjektive« bzw. persönliche Erzählhaltung. Der Chronist spricht von sich häufig in der ersten Person Singular und flicht in die Geschichtserzählung auch immer wieder persönlich gehaltene Bemerkungen ein, die ihn als Augenzeugen vieler Konzilsereignisse ausweisen. Michael Richard Buck hat die entsprechenden Textpartien im Vorwort zu seiner Textausgabe erstmals vollständig zusammengestellt, analysiert und ausgewertet⁴⁵. Sie teilen uns auch einiges über den Verfasser Richental und seine soziale Stellung im zeitgenössischen Konstanz mit. Anders in der zweiten Haupthandschrift, dem Konstanzer Codex, der – von einigen wichtigen Ausnahmen abgesehen – in der dritten Person Singular (»objektivierte Form«) erzählt und daher, textlogisch gesehen, als von der »subjektiven Textfassung« abgeleitet gelten darf⁴⁶.

Dass sich die Textgeschichte von der Aulendorfer zur Konstanzer und nicht von der Konstanzer zur Aulendorfer Handschrift entwickelt hat, wird durch Ich-Formen bestätigt, die sich in der Konstanzer Handschrift versehentlich erhalten haben, eigentlich aber eliminiert hätten werden müssen. Sie weisen darauf hin, dass in der Konstanzer Handschrift noch Reste einer »subjektiven« Textvorlage vorhanden bzw. stehengeblieben sind, die daher älter sein muss. Die Konstanzer Handschrift hat gegenüber der Aulendorfer Handschrift allerdings – vor allem im ersten Chronikteil – auch einen Überschuss an Nachrichten zu bieten. Das hat indes mit der besonderen Funktion der Konstanzer Handschrift in der Überlieferungsgeschichte zu tun und lässt auf eine redaktionelle Überarbeitung durch einen Personenkreis schließen (»erber lüt«), der an einer offiziellen Umarbeitung der Chronik zum Zwecke der historiographischen Selbstdarstellung der Stadt nach Beendigung des Konzils interessiert war.

Das Verhältnis der Codices Aulendorf und Konstanz erstmals richtig bestimmt und erkannt zu haben, ist das unbestrittene Verdienst von Michael Richard Buck. Josua (Jo-

seph) Eiselein (1791–1856), der bereits 1847 eine Textedition der Konstanzer Handschrift projektierte⁴⁷, aber nicht ausführte, scheint sich diesbezüglich noch sehr unsicher gewesen zu sein⁴⁸. Er vertrat, was der Konstanzer Archivar Johann Marmor zu Recht monierte, diesbezüglich ganz widersprüchliche Auffassungen. Erst Michael Richard Buck hat hier, wie der Kunsthistoriker Rudolf Kautzsch 1894 bestätigend vermerkte⁴⁹, mit seiner Ausgabe klare Verhältnisse geschaffen.

Seine noch heute maßgebliche Textedition hat er 1882 denn auch gezielt auf die ältere Handschrift Aulendorf und nicht auf Konstanz gegründet. Ein Jahr zuvor war die Lichtdruckausgabe des Theologen Hermann Sevin in Karlsruhe erschienen, die die Aulendorfer Handschrift stark verkleinert wiedergab⁵⁰. Als der Codex 1930 über ein Münchener Antiquariat (Karl & Faber, Mai 1930) zum Verkauf angeboten wurde und 1935 den Besitzer wechselte und in die New York Public Library (Spencer Collection MS. 32) kam⁵¹, wurde er 1936 und 1939 von Karl Küp zwar nochmals eingehend und detailliert beschrieben⁵², der überlieferungsgeschichtliche Zusammenhang mit Oberschwaben und der Bodenseeregion aber war nach dem Verkauf der Handschrift abgerissen und nicht mehr unmittelbar gegeben. Der teilweise schlechte Zustand der Handschrift dürfte noch heute der des ausgehenden 19. Jahrhunderts sein. Es finden sich jedenfalls – im Gegensatz zur Konstanzer Handschrift – keine Restaurationsvermerke, so dass wir davon ausgehen dürfen, dass die Handschrift heute noch in demselben Zustand ist, in dem sie Michael Richard Buck im ausgehenden 19. Jahrhundert editorisch bearbeitet und herausgegeben hat.

MICHAEL RICHARD BUCK ALS ERSTER KRITISCHER EDITOR DER CHRONIK

Nachdem Michael Richard Buck 1882 eine erste moderne Textausgabe der Chronik vorgelegt hatte, war die ältere Editions-geschichte, die mit den Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts begonnen hatte, zwar an ihr vorläufiges Ende gekommen. Dies hieß aber nicht, dass die moderne historische Forschung nicht gleich den Ruf nach einer kritischen Neuausgabe erhob. Dieser Ruf, der von Heinrich Finke (1928), Otto Feger (1964), Hermann Heimpel (1980) und Wilhelm Matthiessen (1985) erhoben wurde, ist insofern legitim, als nach 1882 tatsächlich neue Handschriften gefunden wurden, die von Buck in seiner Edition noch nicht berücksichtigt worden waren.

Buck hat diesen Mangel insofern korrigiert, als er die beiden (neu entdeckten) Codices der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (St. Georgener und Ettenheimer Handschrift) ein Jahr vor seinem Tod selbst noch vorstellte und näher beschrieb⁵³. Dennoch stellt die Erstedition von 1882 unter den damaligen Umständen eine hervorragende Leistung dar. Hinzu kommt, dass es bis heute niemandem gelungen ist, Buck in dieser Hinsicht zu »überholen«. Nach wie vor wird die Richental-Chronik nach seiner, wie immer wieder moniert wird, veralteten Ausgabe zitiert. Überhaupt verdient die Person des mo-

dernen Ersteditors der Chronik meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit, als ihm bislang in der Richental-Forschung zuteil geworden ist, zumal die Chronik eher ein Neben- als ein Hauptprodukt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gewesen sein dürfte.

Die historische Gestalt des Chronikeditors ist in mehrerlei Hinsicht interessant. Denn er verbindet in seiner Person exemplarisch wissenschaftliches Interesse mit einem regional- und lokalgeschichtlichen Impetus, – eine Eigenschaft, die für seine Zeit nicht untypisch, aber auch nicht die Regel war⁵⁴. Er wurde am 26. September 1832 in Ertingen bei Riedlingen geboren und ist am 15. September 1888 in Ehingen gestorben. Die Gemeinde Ertingen liegt im westlichen Teil des Landkreises Biberach, direkt an der ober-schwäbischen Barockstraße. Die nächste größere Stadt ist Saulgau bzw. Bad Saulgau. Es gibt in Ertingen heute sogar ein eigenes Michel-Buck-Museum⁵⁵ und in der Region einige nach Michael Richard Buck benannte Schulen. Im Stadtarchiv Ehingen finden sich neben diversen zeitgenössischen Presseveröffentlichungen unter der Signatur B 376 außerdem Akten zum Nachlass von Buck⁵⁶. Dennoch hat sich bis heute niemand wissenschaftlich erschöpfend mit Michael Richard Buck beschäftigt⁵⁷. Die Gemeinde Ertingen hat 1982 zwar eine von Walter Bleicher herausgegebene Biographie zusammengestellt⁵⁸, sie kann wissenschaftlichen Ansprüchen aber nicht in jeder Hinsicht genügen. Zur Chronik-Edition und ihren Hintergründen teilt sie nahezu nichts mit. Seinen Lebensunterhalt verdiente Michael Richard Buck – und auch das ist wiederum interessant – als praktischer Arzt⁵⁹. In seiner Freizeit war er jedoch als Volkskundler, Mundartdichter und Sprachwissenschaftler tätig, wovon viele seiner Publikationen zeugen. So hat er z. B. ein »Oberdeutsches Flurnamenbuch« herausgegeben, das in das »Deutsche Rechtswörterbuch« Eingang gefunden hat⁶⁰.

Wir gehen also gewiss nicht fehl in der Annahme, wenn wir ihn, wie viele andere Archivare und Geschichtsliebhaber im »historischen« 19. Jahrhundert, zwar nicht für einen modernen Historiker, aber doch für einen historisch und vor allem sprachwissenschaftlich eminent gebildeten Menschen halten, dem es vornehmlich um die Bewahrung und Tradierung von regionalem Kultur- und Bildungsgut ging. Das zeigen seine vielen Veröffentlichungen, die vor allem dem ober-schwäbischen Nahraum gelten. Das dürfte auch der Grund für seine Beschäftigung mit dem Konstanzer Konzil und seiner Überlieferung gewesen sein. Vermutlich war es sogar eher das sprachwissenschaftlich-codico-logische als das historische Interesse, das ihn zu seiner Edition veranlasste. Vielleicht ging die erste Motivation zur Befassung mit dem Konzil und der Aulendorfer Handschrift sogar auf die Grafen von Königsegg-Aulendorf zurück, deren Geschlecht einst ja selbst am Konzil teilgenommen hatte und in deren Haus er offenbar ein und aus ging. In jedem Fall dürfen wir lokal- bzw. regionalgeschichtliche Gründe für seine Beschäftigung mit der Chroniküberlieferung voraussetzen.

VON KONSTANZ ÜBER AULENDORF NACH NEW YORK

Michael Richard Buck war offenbar nicht nur die Bedeutung des Werkes für die Geschichte Oberschwabens und des Bodenseeraumes bewusst, nein, er hatte – und das war für einen angehenden Editor viel wichtiger – auch Zugang zur wichtigsten erhaltenen Richental-Handschrift, der so genannten »Aulendorfer Handschrift«. Diese war damals noch Teil der Bibliothek des Grafen Gustav von Königsegg-Aulendorf (1813–1882)⁶¹. Die Handschrift war für Michael Richard Buck also relativ leicht zugänglich, zumal ihm, wie bereits betont, der Graf offenbar nicht nur gewogen war, sondern ihm die Handschrift auch für einen längeren Zeitraum überließ⁶². Der konkrete Zugang zum Archiv dürfte über den gräflichen Domänendirektor in Königseggwald Franz Klocker (1866–1873) hergestellt worden sein⁶³, mit dem Buck offenbar befreundet war. Bis zu seinem Tod 1882 hat sich Klocker mit dem gräflichen Archiv befasst und ist zugleich Archivregistrator gewesen. Das sind geradezu ideale Voraussetzungen für einen Editor des 19. Jahrhunderts, der weder auf Mikrofilme noch auf Kopien zurückgreifen konnte. Die Ausgabe von Hermann Sevin, die es nur in limitierter Auflage gab, war ihm nachweislich bekannt⁶⁴.

Die Nähe zum gräflichen Haus machte es ihm jedenfalls möglich, die Handschrift, die er herausgeben wollte, gewissermaßen »zu Hause« beschreiben und bearbeiten zu können. Aufwändige und teure Handschriftenreisen, wie sie heute nötig sind, entfielen. Wir müssen heute – nach dem Verkauf der Handschrift in die USA – nach New York reisen, wenn wir die oberschwäbische Richental-Handschrift beschreiben oder konkret mit ihr arbeiten wollen. Selbstverständlich gibt es mittlerweile Mikrofilme bzw. den Lichtdruck von Hermann Sevin aus dem Jahr 1881. Aber diese Hilfsmittel können einem Herausgeber die codicologische Arbeit an der Handschrift nicht wirklich ersetzen. Er muss die Handschrift sehen. Hier hatte der Editor des ausgehenden 19. Jahrhunderts einen Vorteil gegenüber dem des beginnenden 21. Jahrhunderts. Michael Richard Buck konnte den Aulendorfer Codex noch in seiner Heimat Oberschwaben lesen.

An diesem kleinen Beispiel kann man zugleich erkennen, wie eng verwoben und verschränkt Regional- und Allgemeingeschichte unter Umständen sind. Die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Chronik reicht, was ihre handschriftliche Überlieferung anbelangt, heute jedenfalls weit über Konstanz, den Bodenseeraum und Oberschwaben hinaus, was durchaus auch für die Bedeutung der Chronik spricht.

An dem zuletzt beschriebenen Weg einer wichtigen Richental-Handschrift von Konstanz über Aulendorf nach New York kann man zugleich erkennen, wie komplex, vielfältig und anstrengend, aber auch wie spannend mittelalterliche Text- und Überlieferungsgeschichte unter Umständen sein kann. Die Beschäftigung mit dem Mittelalter lässt sich jedenfalls nicht auf das Mittelalter beschränken. Denn die Nachwirkung oder Rezeption eines Textes – das sahen wir an Michael Richard Buck – reicht oft bis weit in die Gegenwart hinein. Sie ist auch selten einmal vollständig abgeschlossen, selbst wenn

das »historische« 19. Jahrhundert vielfache und wertvolle Vorarbeit bei der Erschließung und Herausgabe von mittelalterlichen Texten geleistet hat.

Das gilt in besonderer Weise für die wissenschaftlich-editorische Erschließung der Richental-Überlieferung. Sie ist zwar im 19. Jahrhundert in Angriff genommen und im 20. Jahrhundert durch vielfache Faksimilierungen einzelner Handschriften weitergeführt worden, aber bis heute fehlt eine wissenschaftliche Textedition, die die Ausgabe von Michael Richard Buck von 1882 angemessen ersetzen und zugleich wissenschaftliche Ansprüche befriedigen könnte. Dabei müsste eine solche Edition vielleicht gar nicht so aufwändig sein, wie man zunächst denken würde. Für eine breitere Kenntnisnahme der Chronik würde zunächst eine kleine Reclam-Edition nach dem erzählenden (nicht systematischen) Teil der Aulendorfer Handschrift mit knapper historischer Einleitung durchaus genügen. Das Werk Ulrich Richentals würde damit der Öffentlichkeit wieder allgemein bekannt und zugänglich gemacht werden.

Alles Weitere ist von der wissenschaftlichen Textkritik zu erwarten, die sich in jüngster Zeit zwar intensiv mit Ulrich Richental und seiner Überlieferung beschäftigt⁶⁵, aber noch nicht zu allgemein akzeptierten und konsensfähigen Ergebnissen geführt hat. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass moderne wissenschaftliche Editionen sehr kosten- und vor allem zeitintensiv sind. Von einem Einzelnen sind sie in absehbarer Zeit kaum noch zu bewältigen.

In diesem Zusammenhang könnte vielleicht auch die 1996 in Bad Schussenried aus der Taufe gehobene »Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur« eine begleitende, fördernde und unterstützende Rolle spielen. Wenn sie ihre Hauptaufgabe tatsächlich darin sieht, Oberschwaben als herausragenden Geschichts-, Kultur- und Bildungsraum zu präsentieren, dann müsste ihr Interesse nicht nur der oberschwäbischen Richental-Überlieferung, insbesondere der Aulendorfer Handschrift, sondern auch dem Ersteditor der Richental-Chronik, Michael Richard Buck, gelten. Beide spielen in der Text- und Rezeptionsgeschichte der Chronik eine herausragende Rolle, die bislang nicht in dem Maße gewürdigt worden ist, wie dies eigentlich notwendig wäre.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Region Oberschwaben spielt in der Text- und Rezeptionsgeschichte der Richental-Chronik eine in zweifacher Hinsicht wichtige Rolle: Sie stellt 1.) nicht nur eine wichtige oder vielleicht: die wichtigste Handschrift, die bis 1930/1935 in Aulendorf lag und bis 1935 im Besitz der Grafen von Königsegg-Aulendorf war. Ihr entstammt 2.) auch der erste kritische Editor der Handschrift, der diese 1882 mit Hilfe des »Litterarischen Vereins in Stuttgart« in Tübingen herausbrachte. Sein Werk blieb bis heute unersetzt.

Das wären zwei gute Gründe, sich auch in Oberschwaben näher mit dem Konstanzer Konzil, seiner Überlieferung, Text- und Editionsgeschichte zu befassen. Das heißt: Auch wenn die Handschrift, der ich diese Arbeit gewidmet habe, heute in New York liegt, so reichen ihre historischen Wurzeln überlieferungsgeschichtlich doch in die Ursprungsregionen des Konstanzer Konzils zurück. Dass dazu auch Oberschwaben gehört, geht

aus der Tatsache hervor, dass eine Handschrift ursprünglich im Benediktinerkloster Weingarten lag, eine Bildungsstätte, die eine bis ins Mittelalter zurückreichende lange handschriftliche Tradition hat⁶⁶.

Dies noch einmal in aller Deutlichkeit hervorgehoben zu haben, ist Hauptanliegen dieser Arbeit gewesen, die durch eine Einladung an die Pädagogische Hochschule Weingarten veranlasst war. Sie macht zugleich deutlich, dass Regionalgeschichte nie nur Regionalgeschichte, sondern immer auch Teil eines größeren historischen Ganzen ist. Das Konstanzer Konzil und seine Überlieferung stehen in einem solchen übergreifenden Zusammenhang, der nicht nur von den Zeitgenossen als »weltgeschichtlich« empfunden wurde, sondern sich auch in der handschriftlichen Verbreitung der Chronik niederschlägt. Dieser größere historische Zusammenhang wird nicht zuletzt durch eine Konzilshandschrift bezeugt, deren Textgeschichte nachweislich vom »alten« Europa bis in die »neue« Welt reicht.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Thomas Martin Buck, Pädagogische Hochschule Freiburg,

Kunzenweg 21, D-79117 Freiburg/Breisgau, Thomas.Martin.Buck@ph-freiburg.de

ANMERKUNGEN

1 Die vorliegende Arbeit geht auf einen Vortrag mit dem Titel »Historisches Lernen im Geschichtsunterricht. Zur »Alterität« und »Kontinuität« spätmittelalterlicher »Geschichtsliteratur« im Bodenseeraum« zurück, den ich am 8. Februar 2006 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten auf Einladung von Herrn Professor Dr. Jakob Ossner mit Studierenden im »Fruchtkasten« gehalten habe. Die hier vorliegende Textfassung ist für die Drucklegung verändert und erweitert worden.

2 »Kostbarkeiten der Buchmalerei aus Konstanz. Vom Konzil bis zur Reformation. Rosgartenmuseum Konstanz 27. Februar bis 17. April 2005«, mit entsprechendem Begleitprogramm und Vorträgen von Bernd Konrad, Helga Tenschert und Thomas Martin Buck. Im Prospekt heißt es: »Es kann als Sensation gelten, dass in der Konstanzer Ausstellung erstmals alle in Europa vorhandenen Exemplare [der so genannten Richental-Chronik] zusammenkommen und von den Besuchern in ihrer unterschiedlichen Gestaltung verglichen werden können«. Siehe auch die Wochenzeitung »Das Parlament« Nr. 12 vom 21. März 2005 S. 18 den Artikel zur Ausstellung von Eva Grundl.

3 Es handelt sich um die Handschrift Konstanz, Rosgartenmuseum, Inv. Hs. 1, foll. 1^r-150^r, um 1465 = K.

4 Handschrift Konstanz = K, fol. 2^r.

5 Vgl. zu diesem ganzen Komplex BUCK, Thomas Martin: Fiktion und Realität. Zu den Textinserten der Richental-Chronik, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 149 (2001) S. 61-96, hier S. 83 ff., hier S. 61 auch eine knappe Gesamtübersicht zu dem handschriftlichen Bezeugungsprofil des Textes. Zu dem Chronisten Gebhard Dacher vgl. HILLENBRAND, Eugen: Art. Dacher, Gebhard, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 2, Berlin - New York 1980, Sp. 31 f.

6 Zum Konzil und seiner Geschichte jetzt umfassend BRANDMÜLLER, Walter: Das Konzil von Konstanz 1414-1418 (Konziliengeschichte: Reihe A, Darstellungen), Bde. 1 und 2, Paderborn - München - Wien - Zürich 1991 und 1997.

7 MERTENS, Dieter: Art. Richental, Ulrich, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 8, Berlin - New York 1992, Sp. 55-60, hier Sp. 55. Siehe auch MATTHIESSEN, Wilhelm: Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch

die bürgerliche Chronistik, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 17 (1985) S. 71–191, 323–455.

8 Vgl. BUCK, Thomas Martin: Zu den historiographischen Prinzipien Ulrich Richental's, in: *Schrr VG Bodensee* 117 (1999) S. 11–32. In leicht veränderter Form auf Einladung von Frau Elisabeth von Gleichenstein vorgetragen am 8. April 2005 im Konstanzer Rosgartenmuseum im Rahmen der oben genannten Ausstellung.

9 Zu den Illustrationen vgl. BUCK, Thomas Martin: Figuren, Bilder, Illustrationen. Zur piktoralen Literalität der Richental-Chronik, in: *Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag*, hg. von Oliver Münsch und Thomas Zotz, Ostfildern 2004, S. 411–443 mit einem vergleichenden Bilderverzeichnis auf S. 437–443 sowie DERS.: Text, Bild, Geschichte. Papst Johannes XXIII. wird auf dem Arlberg umgeworfen, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 30 (1998) S. 37–110 mit sämtlichen Papststurz Bildern.

10 MERTENS (wie Anm. 7) Sp. 55.

11 Anton Sorg, Augsburg 1483, Heinrich Steyner, Augsburg 1536, Siegmund Feyerabend, Frankfurt a. M. 1575.

12 Vgl. BUCK, Thomas Martin: Die Richental-Handschrift P I 2 des Stadtarchivs Lindau, in: *Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs* 52 (2000) Heft 4, S. 325–328. Siehe dazu auch DERS.: Die Lindauer Richental-Handschrift P I 2, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 64 (2001) S. 169–174.

13 Vgl. BUCK, Thomas Martin: Die ehemals St. Petersburger Richental-Handschrift (heute: Prag, Cod. VII A 18). Text und Ikonographie, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 56 (2000) S. 593–602.

14 Vollständig lautet die Stelle fol. 2^v: *In omnem terram exiit sonus eorum, et in fines orbis terre verba eorum. Scribitur psalmo decimo octavo, et hec verba proprie apponuntur apostolis, qui et ewangelium predicaverunt in universo mundo. Eciam digne potest apponi civitati Constanciensis in Almania, provincie Maguntinensis; quasi diceret civitas Constanciensis de se ipsa cum mansueto propheta David: In omnem terram exiit nomen Constancie, et divulgatum est nomen eius in universa terra.*

15 Vgl. BUCK, Thomas Martin: Zur Geschichte der Richental-Edition, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 59 (2000) S. 433–448.

16 Hierzu KONRAD, Bernd: Die Buchmalerei in Konstanz, am westlichen und am nördlichen Bodensee

von 1400 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: *Buchmalerei im Bodenseeraum. 13. bis 16. Jahrhundert*. Herausgegeben im Auftrag des Bodenseekreises von Eva MOSER, Friedrichshafen 1997, S. 109–154, 259–331. Siehe auch *Handschriftencensus* (<http://www.handschriftencensus.de>), Klaus Klein, Oktober 2006.

17 Auf fol. 2^r oben der Handschrift Konstanz findet sich der Eintrag: *Eigenthum der Stadt Konstanz*. Er stammt von einer Hand des 19. Jahrhunderts und dürfte auf den Konstanzer Archivar Johann Marmor zurückgehen.

18 Vgl. WELTI, Friedrich Emil: Hans von Waldheims Reisen durch die Schweiz im Jahre 1474, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 25 (1920) S. 89–154; WERMINGHOFF, Albert: Das oberbadische Land im Pilgerbuch des Hans von Waltheim aus den Jahren 1474/75, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F.* 37 (1922) S. 71–83, hier S. 77 f.; PARAVICINI, Werner: Hans von Waltheim, pélerin et voyageur, in: *Provence Historique* 61 (1991) S. 433–464, hier S. 465 f. sowie *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie*, hg. von Werner Paravicini. Teil 1: *Deutsche Reiseberichte*, bearb. von Christian Halm, Frankfurt a. M. 1994, S. 171–174 Nr. 73.

19 Für WERMINGHOFF (wie Anm. 18) S. 78 Anm. 1 handelte es sich um die Konstanzer Handschrift.

20 Vgl. BUCK, Thomas Martin: Der Codex Salemitanus. Rekonstruktion einer verlorenen Richental-Handschrift, in: DERS. (Hg.), *Quellen, Kritik, Interpretation. Festgabe zum 60. Geburtstag von Hubert MORDEK*, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 247–278, hier zu Johann Ulrich Pregitzer S. 264–269.

21 Vgl. FEGER, Otto: Die Hochschulen am Konstanzer Konzil nach der Chronik des Ulrich Richental, in: *Konstanzer Blätter für Hochschulfragen*. 5. Jahrgang. II. Heft. 3. November 1964, S. 73–86, hier S. 76.

22 Siehe zur Geschichte des Rosgartenmuseums auch Hecht, Josef: Zur Geschichte des Konstanzer Sammlungswesens im 19. Jahrhundert, in: *Oberrheinische Kunst* 9 (1940) S. 176–190, hier S. 181 f. und *Handbuch der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland*, hg. vom Deutschen Bibliotheksinstitut, Teil 1. Bearbeitet von Tilo BRANDIS und Ingo NÖTHER, Berlin 1992, S. 291.

23 Eine zweite Auflage der von German Wolf veranstalteten photographischen Reproduktion erschien 1906. Alle Verweise vgl. BUCK, Th. M. (wie Anm. 15) S. 437 f. mit Anm. 16 und 18.

- 24 Eine weitere, nur teilweise kolorierte Reprint-Ausgabe mit Geleitwort, Bildbeschreibung und Textübertragung in unsere Sprache erschien 1965 (2., ergänzte Aufl. 1984) in Konstanz von Michael MÜLLER.
- 25 Die Richental-Chronik. Das Konstanzer Konzil von 1414 bis 1418. Städtische Museen Konstanz. Rosgartenmuseum. Stadt Konstanz 2002.
- 26 Für die freundliche Überlassung einer solchen CD-ROM-Ausgabe habe ich dem Rosgartenmuseum Konstanz und Frau von Gleichenstein zu danken.
- 27 Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418, hg. von Michael Richard BUCK (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. CLVIII), Tübingen 1882 (Nachdrucke Hildesheim 1962, 1971 und 2004). Ein Faksimile der Augsburger Druckausgabe von 1536, die als Anhang den Text der Aulendorfer Handschrift nach M. R. Buck bietet, erschien 1936 in Potsdam.
- 28 Vgl. hierzu den Vortrag, den ich am 12. Juni 1999 auf Einladung von Herrn Prof. Dr. Helmut Maurer im Konstanzer Stadtarchiv im Rahmen des »Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte« mit dem Thema »Zur Überlieferungslage der Richental-Chronik. Ein textkritischer Vergleich der Aulendorfer und Konstanzer Handschrift« gehalten habe. Hierzu das Protokoll über die Arbeitssitzung am 12. Juni 1999 im Konstanzer Stadtarchiv Nr. 370.
- 29 Bei der vergleichenden Beurteilung der Konstanzer Handschrift mit der restlichen Überlieferung ist ferner die Tatsache zu berücksichtigen, dass es sich bei dem Codex in gewisser Hinsicht um eine Sammelhandschrift handelt, die die Richental-Chronik mit Schriftstücken zum Basler Konzil vereint. Die Handschrift, und das unterscheidet sie etwa von der Aulendorfer Handschrift, besteht aus zwei Teilen, wobei der erste dem Konstanzer, der zweite dem Basler Konzil gewidmet ist. Die Notiz, die sich am Ende des fol. 160^{ra} einsetzenden zweiten Handschriftenteiles findet, ist auf diesen zu beziehen. Sie lautet fol. 225^{va}: *Deo laus 1465. Johannem Rastettern* und stammt von der fol. 160^{ra} anhebenden Hand. Damit ist der terminus ante quem der Handschriftengenesse bezeichnet.
- 30 Handschrift Konstanz = K, fol. 1r. Hierzu bereits Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 5.
- 31 Handschrift Aulendorf = A, pag. 1. Siehe auch Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 13.
- 32 KONRAD (wie Anm. 16) S. 120.
- 33 Ebd. S. 120.
- 34 STUDER, Gottlieb: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger. Nebst vier Beilagen, hg. von Gottlieb STUDER, Bern 1871, S. 1.
- 35 New York. The New York Public Library, Spencer Collection of Illustrated Books (Print Room, Room 308), Nr. 32, um 1460 = A. Lichtdruckausgabe von H. Sevin (1881). Übersetzung ins Neuhochdeutsche von O. H. Brandt (1913) und L. R. Loomis ins Englische (1961). Zu allen weiteren Fragen siehe meine noch unpublizierte Habilitationsschrift »Textkritische Untersuchungen zur Konzilschronik Ulrich Richentals. Auf dem Wege zu einer Neuedition« (Freiburg 2001).
- 36 Neben der Aulendorfer Handschrift sind zwei weitere Richental-Handschriften oberschwäbischer Provenienz. Das gilt z. B. für die Wiener Handschrift (Cod. 3044), die früher im Besitz des Klosters Ochsenhausen war, aber auch für die Stuttgarter Handschrift (HB V 22), die aus dem Kloster Weingarten stammt und heute in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart liegt.
- 37 Vgl. Dr. Michel Buck 1832–1888. Eine Biographie, zusammengestellt von Walter BLEICHER, Ertingen 1982, S. 41. Siehe auch BUCK, Michael Richard: Das freie Handwerk der Kessler in Oberschwaben. Mitteilungen aus den Kessleracten des gräflich Königseggischen Archives zu Aulendorf [Vortrag], in: Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Neue Reihe 4. Heft (1872) S. 9–19.
- 38 BUCK, Michael Richard: Über Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzil's, in: Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Karl von Württemberg. Neue Reihe. Drittes Heft (1871) S. 1–4.
- 39 Hierzu DE RICCI, Seymour: Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada II, New York 1937, S. 1342 Nr. 32. Siehe auch Bulletin of the New York Public Library (= BNYPL) 40 (1936) S. 197 [Report of the Director]. Nach Auskunft von Johannes Graf Königsegg erfolgte der Verkauf der Handschrift zusammen mit dem größten Teil des Inventars, der Bibliothek und des gesamten Schlosses in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Aus dem Internet-Angebot der NYPL in New York ist zu entnehmen, dass die Handschrift damals für 17 000 \$ den Besitzer wechselte.
- 40 Die Signatur der gräflichen Bibliothek zu Aulendorf findet sich auf dem Rücken des Codex: XI 3. Ich

habe die Handschrift für meine Habilitationsschrift zweimal selbst in New York im November 1998 sowie im Juni 2000 in der New York Public Library gesehen und eingehend beschrieben. Für ihre Hilfe sei an dieser Stelle nochmals Margaret Glover herzlich gedankt.

41 Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 12.

42 Hierzu BERGER, Wilhelm: Johannes Hus und König Sigmund, Augsburg 1871, S. 218 Anm. 5 von S. 217; Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 8 f. und FISCHEL, Lilli: Die Bilderfolge der Richental-Chronik, besonders der Konstanzer Handschrift, in: FEGER, Otto: Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz MCDXIV–MCDXVIII, Bd. 2: Kommentar und Text, bearb. von Otto Feger, Starnberg–Konstanz 1964, S. 37–55, hier S. 45.

43 Vgl. Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 197–199. Hierzu BECK, Paul: Gerichtsverfahren und Verwaltung in den reichsgräflichen Herrschaften Königsegg und Aulendorf, in: Alemannia 24 (1897) S. 238–252; BOXLER, Horst: Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Ulm 1993, S. 130 und 213 sowie Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Bd. 2, hg. von Meinrad SCHAAB u. a., Stuttgart 1995, S. 434.

44 Die Konstanzer Handschrift verfügt über ichtzentrierte Textpartien, die zwar auf eine subjektive Chronik-Version zurückgehen, aber nicht mit der Aulendorfer Handschrift identisch sind. Dieser Befund wird durch die Kollation der Wolfenbütteler Handschrift bestätigt.

45 Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 5–8.

46 So bereits FISCHEL (wie Anm. 42) S. 52.

47 EISELEIN, Josua: Begründeter Aufweis des Plazes bei der Stadt Constanz, auf welchem Johannes Hus und Hieronymus von Prag in den Jahren 1415 und 1416 verbrannt worden. Auß alten Urkunden und Handschriften des Stadtarchives zu Constanz erhoben und verfasst. Dem würdigen Herren Bürgermeister Karl Hüetlin zu Constanz, welcher bei dieser Untersuchung mit Rath und That freundlich an die Hand gieng; dem Herren Gemeinderath August Schmid zum Gründenberg und Herren Doctor Johann Marmor, welche beide nach Kräften alles Gemeinnütze fördern, weihet diese Blätter als öffentliches Zeichen der Hochachtung ihr Verfasser, Anhang mit gedrucktem Prospectus zur (projektierten) Herausgabe der

Richental-Chronik, Konstanz 1847. Dazu BERGER (wie Anm. 42) S. 210–213.

48 In der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart liegt heute eine 150 Blatt starke Papierhandschrift von Josua Eiselein. Die Handschrift stammt aus der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek (Cod. Don. 613). Die Handschrift bietet eine zum Zwecke des Druckes gefertigte Handschriftenabschrift. Sie sollte wohl als Grundlage der projektierten Edition dienen. Siehe auch BUCK, Th. M. (wie Anm. 15) S. 435 f.

49 KAUTZSCH, Rudolf: Die Handschriften von Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzils, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. 9 (1894) S. 443–496, hier S. 453.

50 Es handelte sich um etwa 40 Exemplare. Nach DE RICCI, Seymour: Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada II, New York 1937, S. 1342 Nr. 32 im Jahr 1906 in Konstanz neu aufgelegt.

51 Zur [William August] Spencer Collection: The New York Public Library. Astor, Lenox and Tilden Foundations. The Spencer Collection of Illustrated Books, New York 1928, S. vii–xi sowie DE RICCI, Seymour: Medieval Manuscripts in The New York Public Library, in: Bulletin of The New York Public Library 34 (1930) S. 297–322, zur Spencer Collection S. 317–322.

52 KÜP, Karl: Ulrich von Richental's Chronicle of the Council of Constance, in: Bulletin of The New York Public Library 40 (1936) S. 303–320 sowie DERS.:

The Illustrations for Ulrich von Richental's Chronicle of the Council of Constance in man[us]cripts and books, in: The Papers of The Bibliographical Society of America 33 (1939) S. 1–16. Siehe auch Walters Art Gallery, Illuminated Books of the Middle Ages and Renaissance, Baltimore 1949, S. 54 Nr. 147. Siehe jetzt auch den eine Ausstellung vom 21. 10. 2005 bis 12. 2. 2006 in der NYPL dokumentierenden Katalog von Jonathan J. G. Alexander, James H. Marrow und Lucy Freeman Sandler: The splendor of the word. Medieval and Renaissance illuminated manuscripts at The New York Public Library, New York 2005, S. 382–386, Nr. 89; GRAF, Klaus, Oberschwäbische Adelsbibliotheken. Zeugnisse der geistigen Welt ihrer Besitzer, in: Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. von Mark Hengerer und Elmar L. Kuhn, Bd. 2, Ostfildern 2006, S. 751–762, hier S. 755 f. und Handschriftencensus (<http://www.handschriftencensus.de>), Klaus Klein, November 2006.

- 53 BUCK, Michael Richard: Zwei neue Richental'sche Codices, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge 2 (1887) S. 111–117.
- 54 Seine für die Geschichte Baden-Württembergs (vor allem Schwabens und Oberschwabens) einschlägigen historischen Publikationen sind verzeichnet bei HEYD, Wilhelm: Bibliographie der Württembergischen Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1895, Nrn. 401, 1811, 1896–1898, 3073, 3077, 3078, 3121, 3122, 3131, 3619, 3620–3622, 3624, 3625, 3630, 3637, 3642, 3643, 3654, 3662 und 3748.
- 55 Im Kaplaneihaus an der Dürmentinger Straße 33 mit Dokumenten zu Leben und Werk von Michael Richard Buck.
- 56 Manuskripte von M. R. Buck finden sich auch im Deutschen Literaturarchiv Marbach, im Gemeindearchiv Ertingen und in der Universitätsbibliothek Tübingen.
- 57 Siehe aber zu den Dialektdichtungen jetzt MOJEM, Helmuth und WOLF, Monika (Hg.): Michel Buck, Bagenga'. Sämtliche Dialektdichtungen. Herausgegeben und kommentiert von Helmut Mojem und Monika Wolf, Ertingen 2005, hier S. 253 auch kurz zur Chronikedition.
- 58 Vgl. auch Dr. Michel Buck (wie Anm. 37) S. 7 Daten zu seinem Leben und S. 149 f. das wesentliche Schrifttum über Buck. Einen knappen Lebensabriss bietet auch MOJEM (wie Anm. 57) S. 251–260.
- 59 Das gilt auch für den noch nicht hauptamtlichen Konstanzer Archivar Johann Marmor, der im Hauptberuf ebenfalls Arzt war.
- 60 BUCK, Michael Richard: Oberdeutsches Flurnamenbuch, ein alphabetisch geordneter Handweiser für Freunde deutscher Sprach- und Kulturgeschichte, namentlich auch für gebildete Forst- und Landwirthe, Stuttgart 1880.
- 61 Heute ist in der ehemaligen Bibliothek der Grafen von Königsegg-Aulendorf das Schlossmuseum Aulendorf untergebracht.
- 62 Er scheint überhaupt regelmäßigen Zugang zum Aulendorfer Archiv der Grafen von Königsegg-Aulendorf gehabt zu haben, wie aus diversen Publikationen (z. B. Anm. 37 bezüglich der Kessler in Oberschwaben) hervorgeht.
- 63 Diesen Hinweis auf den gräflichen Domänen-direktor Franz Klocker verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Grafen Johannes Königsegg.
- 64 Vgl. Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils (wie Anm. 27) S. 9.
- 65 Vgl. meine mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen eines Habilitationsstipendiums an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erstellte Habilitationsschrift mit dem Titel »Textkritische Untersuchungen zur Konzilschronik Ulrich Richentals. Auf dem Wege zu einer Neuedition«, die 2001 fertig gestellt wurde. Der Großteil meiner Ergebnisse ist allerdings bereits in Aufsatzform in einschlägigen Periodika publiziert und damit der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden. Siehe auch die kunsthistorische Dissertation von Gisela Wacker »Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert« (erstellt bei Konrad Hoffmann in Tübingen), die jedoch nur als Internetpublikation zugänglich ist und, soweit ich weiß, bisher weder in Buchform publiziert noch rezensiert wurde.
- 66 Die heute in Stuttgart liegende Handschrift HB V 22 stammt z. B. aus dem Benediktinerkloster Weingarten.